

Fuchs, Alois, *Die Wallfahrtskapelle Le Corbusiers in Ronchamp kritisch beurteilt*. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1956. 8°, 38 S. und 16 Abb. – Kart. DM 3,80.

Im Für und Wider um Ronchamp, jenen eigenwilligen Wallfahrtsbau, den Le Corbusier 1955 auf einem Ausläufer der Vogesen bei Belfort vollendete, hat sich der Beitrag des Paderborner Professors Fuchs einen festen Platz gesichert. Der Vf. gibt erstmals eine in jeder Hinsicht ins Detail gehende und viele interessante Einzelheiten vermittelnde Baubeschreibung. Er stellt sich jedesmal die

Frage: Steht diese oder jene rätselhafte Form noch im Zusammenhang mit den christlichen Bautraditionen, mit christlichem Gedanken- und der *Instructio de arte sacra* vom Jahre 1952? Bedeutsam wird schließlich die Schrift auch dadurch, daß das Heilige Offizium deren Vf. ausdrücklich beglückwünschte »sowohl wegen der Darlegungen, mit denen . . . das in Rede stehende Bauwerk einer strengen Beurteilung unterzogen« wurde »wie auch wegen der Grundsätze einer gesunden Lehre über die sacrale Kunst«.

Professor Fuchs stellt in Ronchamp einen durchgehenden Bruch mit der gesamten bisherigen sakralen Bauweise fest. Tatsächlich wird von Le Corbusier ein Nein zum Bisherigen in einer kaum zu überbietenden Weise gesprochen. War das christliche Kultgebäude bisher Richtungs- oder Zentralbau, so stoßen wir hier auf einen Grundriß in der Gestalt einer mittelalterlichen Initiale. Hatten bisher die Wände tragende und umschließende Funktionen, so verjüngt sich in Ronchamp z. B. die Südwand von 3,66 Durchmesser am Boden auf 53 cm in der Dachzone und verläuft außer dem windschief ansteigend. War bisher die Fensterordnung von Gesetzen der Symmetrie und Harmonie bestimmt, so ist dieselbe Südwand von 27 Lichtkanälen verschiedenster Größe durchlöchert, während die Nordfassade einer marokkanischen Zwingburg zum Verwechseln nahe kommt. Stieg bisher das Dach nach oben an oder verlief es als horizontale Abdeckung, so hängt es hier nach unten wie ein niedergedrücktes Segel durch. Wurden die Nebenkapellen bisher als kleine Anbauten behandelt, so erhalten sie hier die Form von drei Türmen, die ihr Licht hoch oben aus einem Schacht empfangen. Die halbzyklindrischen Türme selber gleichen großen Ventilatoren von Ozeanschiffen. Wurde bisher im Innenraum das Gadenbild in menschliche Nähe des Beters gerückt, so steht es hier hoch oben seitlich in der Wand in einer Vitrine, nach innen und außen drehbar. Die Belege für die totale Abkehr vom traditionell Sakralen ließen sich um vieles erweitern. Der Vf. gelangt deshalb zu einem entschiedenen Nein. Er spricht es zuweilen kämpferisch aus, was den Wert seiner Untersuchung nicht schmälert. Manche seiner Vorschläge wollen der künstlerischen Freiheit zu enge Grenzen setzen, manche Einwände, wie z. B. jener gegen die landschaftliche Angleichung (Gegenbeispiel der Wieskirche) halten nicht stand. Erzbischof Dubourg von Besançon hat einem international führenden, nicht christlichen Architekten unbegrenzte Freiheit in der Wahl der künstlerischen und technischen Mittel gelassen. Es ist nicht zu verwundern, daß das Ergebnis viele Rätsel auferlegt. Ronchamp wird wohl auch in Zukunft ein Experiment

bleiben, aber zweifelsohne ein fruchtbares! Das wird vom Vf. gänzlich außer acht gelassen. In der leidenschaftlichen Auseinandersetzung – man vergleiche z. B. Jahrgang 9 (1956) der Zeitschrift »Das Münster« – erweist sich das Werk Le Corbusiers nicht bloß als Mahnmal für die unaufhörlich fortschreitende Säkularisierung unseres Lebens, sondern ebenso als ein Monument, von dem bereits heute klärende Impulse für den christlichen Kirchenbau ausgegangen sind.

Eichstätt

Andreas Bauch